

## Zur Triade der Parodos in »Agamemnon« von Aischylos

Seizo TSUJIMURA

Es wird hier von einem Teil aus dem ersten Chor-Vortrag in »Agamemnon« gehandelt. Zum unmittelbaren Gegenstand hat also der vorliegende Aufsatz sehr Beschränktes. Die Tragödie ist aber erstens aus dem tragischen Chor entstanden und war ursprünglich nichts als Chor. Bei Aischylos, der von den drei großen attischen Tragikern dem Ursprung der Tragödie am nächsten steht, spielt deshalb der Chor sowohl quantitativ als auch qualitativ eine unvergleichbar wichtige Rolle. Zum andern sagt z. B. Pindaros, Zeitgenosse von Aischylos: "Am Anfang des Werkes muß man Sterne ja doch weiterhin strahlend gestalten." (Ol. VI 4f.) In Wirklichkeit hat such Aischylos am Anfang der einzig vorhandenen Trilogie Oresteia das Chorlied so großartig wie nie anderswo gestaltet. Durch genauere Erörterungen über die Triade der Parodos, die den ersten Teil des Chorliedes ausmacht, hoffe ich also, zu einigen wesentlichen Punkten der Aischyleischen Tragödie gelangen zu können.

Auf die wichtige Funktion, die die Parodos bei Aischylos überhaupt zu erfüllen hat, hat mich ehemals Herr Prof. Hans Diller aufmerksam gemacht. Dem im Jahr 1977 verstorbenen Kieler Graezisten darf ich in diesem Weg meinen herzlichen Dank erweisen.

Der vorliegende Aufsatz gliedert sich in zwei Teile, nämlich in einen textkritischen Teil mit darauf fußender provisorischer Übersetzung und dann in einen interpretierenden Teil.

### [Textkritisches]

- V. 104 *ὄδιον κράτος αἴσιον*: Auf Grund des Scholion in M, das lautet: *τὸ συμβάν αὐτοῖς σημεῖον ἐξιοδσιν*, wurde das Satzglied so übersetzt, "des Kriegszugs sieghaft Zeichen" (Wilamowitz) oder "the sign of the war-way" (Murray). Es wäre aber sehr schwer zu sehen, wie man ohne das Scholion aus dem Text zu dieser Übersetzung kommen kann. Wenn man die Konjektur (Frankens) *τέρας* für *κράτος* aufnähme, würde man diese Stelle leichter verstehen. Gegen diese Konjektur spricht aber folgendes: das Wort *κράτος* ist durch das Zitat dieses Verses in Aristophanes' »Fröschen« V. 1276 festgestellt. Man muß also bei der Überlieferung bleiben. Fraenkel hat, um diese Stelle zu verstehen, darauf aufmerksam gemacht, daß mit *κράτος ἀνδρῶν ἐντελέων* nichts anderes gemeint ist

- als *κράτος Ἀγαῶν* im V. 109 und so übersetzt: “the auspicious command ruling the expedition.”
- V. 105 *ἐντελέων*: MSS. geben hier *ἐκτελέων*. Das Wort bedeutet in den »Persern« (V. 218 *ἀγάθ' ἐκτελέῃ γενέσθαι*) und in Hesiods »Werke und Tage« (V. 466 *ἐκτελέα βροθῆεν Δημήτερος ἱερὸν ἀκτῆν*) “reif, vollkommen.” Nach Fraenkel paßt das Wort hier nicht, das im Vergleich nicht so sehr mit den alten Leuten, wie mit den noch nicht reifen, erwachsenen Junglingen benutzt werde. Auch die Verbesserung von Aurlatus *ἐντελέων* stößt auf denselben Einwand, wenn es wie in »Choephoroi« V. 250 (*ἐντελείς θήραν προσφέρειν*) “ausgewachsen” bedeuten sollte. Fraenkel erläutert also das Wort *ἐντελέων* mit Kranz (S. 149) als *τῶν ἐν τέλει ὄντων* und übersetzt als “men in authority.” Die Phrase *οἱ ἐν τέλει* kommt bei Sophokles mehrere Male vor. »Aias« V. 1352, »Philoktetes« V. 385, V. 925 (*κλύειν... τῶν ἐν τέλει*). Und “Machthaber” ist jeweils damit gemeint. Diese Lösung, die auch von Fraenkel unterstützt wird, scheint mir sehr schön. In diesem Drama handelt es sich doch um das Schicksal des Agamemnon, nicht aber um das des Heeres. Der Ausdruck steht also in diesem Sinne sehr passend am Anfang des Chorliedes.
- V. 107 *σύμφοτος αἰών*: Wilamowitz nimmt Schütz' Konjektur *ἀλκαῖ* für *ἀλκάν* auf und umschreibt die Verse wie folgt: *παρέχεται γὰρ ἔτι τὸ ἥδὸν καὶ πῖθανόν ἢ ἡλικία ἦι τὸ γε κατὰ μουσικὴν ἄλκιμον ἐμπέφυκεν* (Denn das Mannesalter, dem die Kraft zur musischen Betätigung innewohnt, gewährt noch das Angenehme und Gewinnende.) Nach Fraenkel gibt es aber keine Belege für die Vorstellung *ἀλκαῖ σύμφοτος*. Fraenkel nimmt *σύμφοτος αἰών* für sich allein und legt aus als *ὁ σύμφοτος αἰών, τὸ γῆρας*. Für diese Vorstellung von der Zeit, nämlich der Zeit, die mit dem Leben des Menschen geboren ist, kann man in »Oidipus Tyrannos« V. 1082 einen guten Beleg finden. Dort spricht Oidipus, daß *οἱ δὲ συγγενεῖς με μικρὸν καὶ μέγαν διώρισαν*. (Die mit mir geborenen Monate haben mich klein und groß gemacht.)
- V. 111 Hier geben MSS. *σὺν δορὶ δίκας πράκτορι*. *σὺν δορὶ καὶ χειρὶ πράκτορι* wurde nach Aristophanes' »Fröschen« V. 1289 wiederhergestellt. *δίκας* in MSS. muß die Glosse zu *πράκτορι* gewesen und an die Stelle von *καὶ χειρὶ* gekommen sein. Männliches nomen agens als Adjektiv zu weiblichem Hauptwort kommt auch im V. 664 vor: *τύχη... σωτήρ*.
- V. 115 MSS. geben hier *ἀργίας*, aber das hat hier keinen Sinn. Nach der Vermutung Fraenkels dürfte *ἀργαῖς* als die zusammengezogene Form von *ἀργαίς* in einigen älteren Kopien gestanden haben. Das würde die Entstehung der Form *ἀργίας* in MSS. erklären.
- V. 119 *βασκόμενοι λαγίαν, ἐρικύμονα φέρματα, γένναν βλαβέντα*. Das MS. M gibt *ἐρακύματα* für *ἐρικύμονα*. Hier müssen wir aber ohne Zweifel mit anderen MSS. *ἐρικύμονα*

lesen: in *ἐρικύμων* steckt das Stammwort *κυμων* wie in den Wörtern “*ἄκμων*” (*νηδύς* Euripides, »Andromache« V. 158) oder “*ἐγκύμων*.” Dann würde es zum Verständnis dieser Stelle zwei Möglichkeiten geben: entweder liest man Mur-rays Text *βοσκόμενοι λαγίαν ἐρικύμονα φέρματα, γένναν βλαβέντα* oder wie Wilamowitz und Fraenkel mit den MSS. M und V *ἐρικύμονα φέρματι γένναν*. Beides hat aber einige Schwierigkeiten.

a) Zuerst erörtern wir *λαγίαν ἐρικύμονα φέρματι γένναν βλαβέντα*. Bei dieser Lesart besteht die Schwierigkeit in dem Mißverhältnis von *γένναν* (femininum) zu *βλαβέντα* (masculinum). Hier bestehen wieder zwei Möglichkeiten, die trotz dieses Mißverhältnisses den Satz verständlich machen würden. 1) Man sieht mit Paley den Satz so, als ob der Dichter *λαγίαν γεννήματα* oder eher *λαγὼ καὶ τὰ τέκνα αὐτῆς* gesagt hätte, wobei *βλαβέντα* als neut. plur. acc. zu verstehen ist. 2) Man bezieht *βλαβέντα* als femininum auf *γένναν*. Als Belege für masculinum participium, das sich auf ein Wort weiblichen Geschlechtes bezieht, kann man »Agamemnon« V. 562 *δρόσοι...τιθέντες* oder »Agamemnon« V. 696 *πλατᾶν κελάντων* anführen. Diese beiden Stellen sind aber sehr umstritten und berechtigen uns zu keinem endgültigen Schluß. Hinsichtlich des Problems bemerkt Fraenkel zusammenfassend wie folgt: “the final residue is discouragingly small, but too large to allow us to deny the possibility of the occurrence out of hand.”

b) Wir gehen zu der anderen Lesart über, nämlich *λαγίαν, ἐρικύμονα φέρματα, γένναν*. Das Problem dieser Lesart ist die Wortfolge der Apposition. Fraenkel führt einen etwas verschiedenen Typ dieser Apposition aus Euripides an: »Hippolytos« V. 1037 *ὄρκους παρασχών, πίστιν οὐ σμικάν, θεῶν*. Hier kommt das Nomen zuerst und das Attribut ist kein Adjektiv sondern ein Genetiv *θεῶν*. Fraenkel erhebt noch einen anderen Einwand gegen diese Lesart: *ἐρικύμονα φέρματα*. Nämlich daß mit der Lesart die Mutter-Häsin kaum gemeint sein könnte. Dagegen könnte man vielleicht aus zwei Gründen diese Lesart verteidigen. Das Objekt von *βοσκόμενοι* wäre zwar, wie aus V. 137 zu ersehen ist, die trüchtige Häsin. Aber wie Rose bemerkt, kann sie auch implizite gemeint sein. Er schreibt: “Translate then ‘a hare’s brood, a fertile burden (of the womb)’ and understand it as including the hare herself, since the young were unborn.” Diese dunkle Aussage scheint in dem Chorlied wohl angebracht zu sein, und fällt auch mit der Dunkelheit der Aussage über die Adler zusammen. Außerdem ist es ganz sicher, daß das Motiv des Fressens der Brut in dieser Tragödie eine viel wichtigere Rolle spielt, als das Fressen der Mutter-Häsin.

V. 122f. Das Adjektiv *μάχιμος* beziehe ich nicht auf *Ἀτρεΐδας* sondern auf *λαγοδαίτας*. Mit *Ἀτρεΐδας* würde das Adjektiv ein ganz abgedroschenes Epitheton bleiben (außerdem ist zu fragen, ob Menelaos immer *μάχιμος* war), während das Wort, auf *λαγοδαίτας* bezogen, die frische Blutszene der Adler vergegenwärtigen könnte.

Überdies macht Fraenkel darauf aufmerksam, daß Aischylos die Neigung hat, an derselben Stelle in Antistrophos wie in Strophe eine syntaktische Pause zu machen. Die Pause nach 'Ατρείδας entspricht der nach ἐντελέων im V. 105.

- V. 124 πομποῦς [τ'] ἀρχάς. MSS. geben hier τ'. Rose hält das τ' für synonymbezeichnend, wie im V. 10 φάτιν ἀλώσιμόν τε βάζειν. Dagegen bemerkt Fraenkel, daß τ' die Beziehung zwischen Objekt λαγοδαίτας und Prädikat-Nomen πομποῦς ἀρχάς zerstört. Ich möchte lieber mit Fraenkel die Partikel tilgen, um die Beziehung zwischen λαγοδαίτας (Objekt) und ἀρχάς (Apposition) klar zu machen. Aber anders als Fraenkel halte ich das Zeichen für das Objekt von ἰδών und 'Ατρείδας für das Prädikat-Nomen von ἐδάην. Der Ausdruck δύο λήμασι δισσοῦς 'Ατρείδας entspricht mehr ἐδάην, wie mir scheint, als ἰδών. Jedenfalls ist die Konstruktion des ganzen Satzes problematischer als sein Sinn.
- V. 126 ἀγροεῖ: das ist das für das Orakel charakteristische Präsens.
- V. 128 πάντα δὲ πύργων κτλ. Das Scholion erläutert das Wort κτήνη als κτήματα. Und das Wort wurde von Blomfield und Hermann, auch von Rose, in diesem Sinne verstanden. Fraenkel aber, der Paleys Einwand übernimmt, neigt dazu, das Wort als Herde zu verstehen. Dabei weist er aber auf die Stelle bei Hesiod hin, wo sich κτήεσσι auf das vorhergehende χρυσόν τε λεβητάς τε κτλ. bezieht. (fr. 94 V. 49 Rzach). Ich finde den Gedanken nicht passend, daß man nur die Herde geplündert hätte, besonders bei dieser Stelle, wo keine einzelne konkrete Darstellung der Plünderung verlangt ist. Wenn man das Wort als Herde verstehen müßte, müßte man vielleicht die Herde als Repräsentation des allgemeinen Besitzes verstehen, wie bei Hesiod »Werke und Tage« V. 163 μῆλων ἔνεκ' Οἰδιπόδαο. Fraenkel sagt, der Ausdruck πρόσθε πύργων stelle sicher, daß hier die Herde gemeint ist. Es wäre eigentlich schwer, an die Herde zu denken, die bei Kriegsbruch vor der Mauer weidet. In jedem Fall muß man sich vielleicht wie Rose vorstellen, daß die Achäer nach dem Fall den Reichtum der Stadt oder das Vieh vor die Mauer bringen und untereinander verteilen.
- δημοπληθέα: das ist Verbesserung von O. Müller für die Lesart der MSS. δημοπληθῆ. Das paßt besser in das Metrum (V. 111 καὶ χερὶ πρόκτορι).
- λαπάξει: MSS. geben hier die homerische Form ἀλαπάξει. Aischylos gebraucht aber in »Septem contra Thebas« V. 47, V. 531 die Form ohne "α." (λαπάξειν ἄστν Καδμείων βίῃ)
- V. 133f. οἶον μὴ κτλ.: MSS. geben ἄτα. Das Wort kann hier aber aus metrischem Grund nicht stehen. Wir müssen Hermanns Verbesserung ἄγα aufnehmen.
- προτυπέν: L-S übersetzt das Wort in "forged beforehand." Hermann versteht das Wort als "prius percussum i. e. ante belli clades immolatione Iphigeniae affectum" (vor dem Verlust im Krieg durch die Opferung der Iphigenie erschüttert). Diese letztere Deutung scheint mir in dieser Stelle sehr angebracht.

zu sein. Denn die Angst, die der Satz *οἶον μῆ* ausdrückt, bezieht sich offensichtlich auf das Unglück in Aulis, wie aus dem folgenden Vers *οἴκτω γάρ...* "Ἀρτεμις κτλ. zu ersehen ist.

Für das schwierige Wort *στρατωθέν* kann ich hier nur Fraenkels ausführlichen Kommentar zusammenfassend vortragen. Er denkt, daß die MSS. bei diesem Wort fehlerfrei sind. Keine Konjektur komme also in Frage. Wecklein und Wilamowitz, die die Lesart der MSS. behalten, deuten das Wort als "das aus einem Heer gefertigte Gebiß" (vgl. Wilamowitz, *Interpr.* S. 166): Dazu kann man aber keine andere Belege finden. Verben mit Endung—*οῦν*, die aus einem Nomen stammen, sind entweder "factitiva" oder "instrumentativa." Die faktitive Bedeutung kann hier keinen Sinn geben. Die Übersetzung wäre "das Gebiß, das zum Heer gemacht worden ist." Instrumentativa würden, wie *ἀργυροῦν*, *θηρικοῦν*, *πυργοῦν*, "mit etwas versehen" bedeuten. Die Übersetzung wäre also "ein Gebiß, das mit dem Heer versehen ist," was wieder kaum einen treffenden Sinn geben kann. Fraenkel vermutet dann, daß Aischylos das Wort nicht unmittelbar aus dem Nomen *στρατός* sondern auf Grund des Homerischen Gebrauches des Wortes *ἑστρατόωντο* gebildet habe. Bei Homer steht das Wort wie folgt: *οἷ ῥα τότε' ἑστρατόωντο παρ' ὄχθας Σαγγαρίοιο* (Il. III-187), *οἷ ῥα τότε' ἑστρατόωνθ' ἑρὰ πρὸς τεύχεα Θήβης* (Il. IV-378). Es bedeutet "auf dem Feldzug sein." Also wäre die Übersetzung unserer Stelle "the mighty curb of Troy, the embattled host." Hier trage ich am Ende das von Fraenkel zitierte Wort von Schütz vor: "participium non ad verbum *στόμιον* praecise, sed *πρὸς τὸ σημαίνόμενον*, ad id quod subintelligitur" (Das Partizip bezieht sich nicht genau auf das Wort *στόμιον* sondern auf das, was darunter verstanden wird).

V. 135 *οἴκτω γάρ κτλ.* Die Lesart der MSS. *οἴκω* könnte keinen treffenden Sinn geben, während Scaligers *οἴκτω* am Anfang dieses Kausalsatzes sehr passend steht. *αὐτότοκον*: parallele Form dazu, *αὐτόχθονον δόμιον* (»Agamemnon« V. 536), *τὰ δ' ἀντιτείνοντ' ἀτόπρεμν' ἀπόλλυται* (»Antigone« V. 714).

V. 140 *τόσον περ κτλ.* Ahrens behauptet, daß man hier ein doppeltes *σ* wie im MS. M schreiben soll. Da es hier kein metrisches Kriterium gibt, ist es daher schwer darüber zu entscheiden. Dasselbe MS. M gibt zwar in »Aias« V. 184 *τόσσον*, das dem Wort *μᾶτερ* in der Strophe (V. 174) richtig respondiert, aber in »Persern« V. 721 das nicht in das Metrum passende *τόσσοσδε*.

*ἀ καλά*: Das zuverlässigere MS. M (und auch V) gibt hier nicht den Artikel. Wenn das Wort als Nominativ verstanden werden sollte, wäre der Artikel unentbehrlich. Rose versteht das Wort als Vokativ und läßt den Artikel aus. Zu seiner Deutung komme ich später wieder.

*δρόσοις*: Die Analogie zu diesem Wort kann man bei Homer finden. In Od. IX-222 ist Zicklein mit *ἔροση* gemeint. (*χωρὶς δ' αἰθ' ἔροσαι*).

*ἀέπτοις*: Das MS. M gibt hier im Widerspruch zu den anderen MSS. *ἀέλπτοις*, aber das Scholion in M erläutert das Wort wie folgt: *τοῖς ἐπεσθαι τοῖς γονεῦσι μὴ δυναμένοις*. Nach Ahrens und Wackernagel ist es etymologisch unmöglich, das Wort aus *ἐπεσθαι* abzuleiten. Fraenkel und auch Wackernagel halten es aber für möglich, daß Aischylos das *ἄεπτοις* im Sinne des Scholion gebraucht hat.

*ἀττεῖ*: das ist ein sehr umstrittenes Wort, und verschiedene Deutungen sind dazu vorgeschlagen worden. Diejenigen Kommentatoren, die die Lesart der MSS. halten, zerfallen etwa in drei Gruppen. Die erste versteht das Wort als dritte Person Indikativ und denkt als Objekt des Verbes *μέ* hinzu. Die Übersetzung wäre also wie die von Wilamowitz "die holde Schöne—heißt so weit mich den Sinn des Zeichens enthüllen." Die zweite Gruppe (Paley, Denniston und Page) versteht ebenfalls das Verb als dritte Person, aber als Objekt ist Zeus (*τὸν Δία*) hinzugedacht. Dann wäre die Übersetzung etwa "Artemis bittet Zeus darum, dieses Zeichen zu erfüllen." Diese beiden Deutungen haben eine gemeinsame Schwäche, nämlich die konzessive Beziehung des *τόσον περ εὐφρων* zu *ἀττεῖ* kommt bei ihnen nicht zum Ausdruck. Zu diesem Einwand, den man gegen diese Deutungen machen könnte, kommt noch ein zweiter. Das *κραίνειν* in demjenigen Sinne, den die erste Deutung voraussetzt, gehört nach Fraenkel zu der Fähigkeit der Götter. Kalchas könnte nämlich nicht als Subjekt von *κραῖναι* stehen. Was die zweite Deutung betrifft, so ist gar kein Hinweis auf Zeus in dem nahen Zusammenhang zu finden. Die dritte Gruppe, die *ἀττεῖ* hält, versteht *ἀττει* als Imperativ (wie Blomfield) oder als zweite Person Passiv (wie Rose).

Rose übersetzt wie folgt: "Thou, oh Fair One, art asked to bring to accomplishment the tokens of these." Fraenkel hält es aber für unmöglich, daß Kalchas' Anrede an Artemis der Anrede an Paian (*ἰήιον δὲ καλέω Παιῖνα*) vorausginge. So verzichtet Fraenkel auf *ἀττεῖ* und nimmt Lachmanns Konjektur *ἀνεῖ* auf. Ich habe auch in der Übersetzung die Konjektur *ἀνεῖ* angenommen.

- V. 144 *τούτων ξύμβολα* umschreibt Wilamowitz mit *τῶν προκειμένων σύμβολα*. *τούτων* bezieht sich also nicht auf etwas in dem Text Erwähntes. In »Prometheus« V. 265 ist ein paralleles Gebrauch zu finden. Dort spricht Prometheus *εἶ δὲ ταῦτα πάντ' ἠπισάμην*. Das Scholion zu *ταῦτα* lautet *ἂ νὸν πάσχω*.
- V. 145 *στρουθῶν*: Das Wort könnte sowohl aus metrischem Grund wie wegen seiner Bedeutung (Sperling) hier nicht stehen. Fraenkel und Rose halten es für Interpolation aus der Glosse, die das Zeichen von Schlange und Sperling in »Ilias« II-311f. erwähnt haben dürfte. Man könne nicht mit Sicherheit sagen, ob die Interpolation Wörter aus dem Text vertrieben hat. Wir haben zur Mesodos keinen respondierenden Teil. Was den Inhalt betrifft, können wir eine Ergänzung entbehren. Was das Metrum betrifft, so ist der Entscheid schwer. Fraenkel

vermutet, daß *creticus* am Ende der daktylischen Periode zulässig ist.

- V. 153 *σύμφυτον*: Nach der Erläuterung Fraenkels wurde das Wort *σύμφυτος* wenigstens im früheren Griechisch in der Weise gebraucht, daß man entweder unmittelbar darüber informiert ist oder aus dem Zusammenhang eindeutig erraten kann, mit was etwas *σύμφυτον* ist, wie es bei *σύμφυτος ἀδών* V. 107 auch der Fall ist. Dann könnte man hier an zwei Möglichkeiten denken. 1) Man bezieht das Wort auf das Geschlecht der Atriden. Dann wäre die Übersetzung, wie L-S "a cause of strife natural to the race." Bei dieser Deutung müßte man vor allem an den blutigen Streit zwischen Atreus und Thyestes denken. Der Seher hat aber bisher mit keinem Wort die Vergangenheit erwähnt. Sein Auge ist auf die Zukunft gerichtet. Eine andere Sache ist es, daß sich Zuschauer bei diesem Wort an die Vergangenheit des Geschlechtes erinnern. Ich möchte also lieber die zweite Möglichkeit, nämlich Fraenkels Deutung annehmen. 2) Er bezieht *σύμφυτον* mit Rücksicht auf die folgenden Verse auf das Haus der Atriden und übersetzt den Satz: "a worker of quarrels, born in the house and grown one with it." Ich möchte hier noch seine Bemerkung zu *μίμνει* zitieren, die lautet: "die Hauptsache ist, daß aus Agamemnons Beleidigung Unglück entsteht, das lange dauert und sich in seinem Haus niederläßt und sogar seine Macht wieder erneuert."
- V. 154 *μίμνει γὰρ κτλ.* Hier gibt es zwei Möglichkeiten. 1) Man hält *οἰκονόμος* nicht für Adjektiv sondern für Substantiv. In Murrays Text steht kein Komma. Wenn also *οἰκονόμος* Substantiv wäre, erhebt sich das Problem, ob sich das Adjektiv *δολία* auf *οἰκονόμος* oder auf *μῆνις* bezieht. Ich glaube, daß das Wort mit *οἰκονόμος* zusammen einen besseren Sinn gibt als mit *μῆνις*. Wilamowitz und Fraenkel setzen Komma nach *δολία*. 2) Es könnten auch im ganzen sechs adjektive Attribute zu *μῆνις* stehen. Die letztere Deutung könnte vielleicht eine stärkere unheimliche Wirkung verursachen.

#### [Metrik]

Im Anschluß an die textkritische Erläuterung komme ich kurz auf die Metrik zu sprechen. In dem ersten Teil dieser großen Parodos ist die herrschende metrische Einheit der Daktylus. Zwischen Daktylen kommen Iamben vor.

Die Strophe von V. 104 bis V. 121 respondiirt mit der Antistrophos von V. 122 bis V. 139

- |        |                                    |
|--------|------------------------------------|
| V. 104 | 6 Daktylen                         |
|        | 5 Daktylen                         |
|        | 5 Daktylen (die ersten 3=Spondeen) |
|        | Iambus—4 Daktylen                  |
| V. 110 | 2 Daktylen                         |

- 6 Daktylen  
 2 Daktylen  
 V. 114/15 8 Daktylen  
 Iambus—4 Daktylen  
 3 Daktylen  
 6 Daktylen  
 V. 120 2 Iamben  
 5 Daktylen

Die Mesodos von V. 140 bis V. 159 besteht auch meistens aus Daktylen.

- V. 140 2 Iamben  
 3 Iamben (Das 2. wird durch einen Choriambus vertreten)  
 4 Daktylen  
 Hipponakteum  
 4 Daktylen  
 V. 145 4 Daktylen (von dem interpolierten *στρουθῶν* abgesehen)  
 3 Iamben  
 7 Daktylen  
 V. 151 7 Daktylen  
 9 Daktylen (oder 6 Daktylen—3 Daktylen)  
 V. 155 6 Daktylen  
 6 Daktylen  
 6 Daktylen  
 2 Daktylen  
 5 Daktylen

### [Übersetzung]

Ich bin imstande, die Macht der unter glücklichen Zeichen unternommenen Heerfahrt zu singen, die Macht der im Amt befindlichen Männer—denn von Göttern weht mir immer noch das Alter, das mit mir gewachsen ist, Peitho, die Stärke des Gesanges ein—(ich singe) wie der stürmische Vogel die Doppelmacht der Achäer, die einmütige Herrschaft hellenischer Jugend mit rächendem Speer und Arme zum teukrischen Land entsandt hat; den Fürsten der Flotte erschien der Fürst der Vögel, einer schwarz und der andere hinten weiß, nahe dem Palast zu Speerarms Seite auf weithinprangenden Sitzen, fressend die mit der Frucht des Leibes trächtige Häsin, der der letzte Lauf geraubt ist. Sage weh, weh! Doch es siege das Gute!

Als der weise Seher des Heeres das Zeichen sah, erkannte er in den kriegerischen Hasenfressern, den leitenden Führern, die beiden verschiedengemuteten Atreussöhne und so sagte er das Zeichen auslegend: "Im Verlauf der Zeit erobert sich diese Heerfahrt Priamos' Stadt, und Moira wird vor der Mauer das zahlreiche Vieh des Volkes mit

Gewalt vernichten. Daß nur kein Neid von Göttern das große Gebiß für Troja, das Heer im Feldzug im voraus schlage und es verdunkle! Denn voller Mitleid grollt die heilige Artemis den geflügelten Hunden des Vaters, die die klägliche Häsinn mit der Frucht vor der Geburt opferten. Sie haßt das Gastmahl der Adler. Sage weh, weh! Doch es siege das Gute!

Wie wohlgesinnt die schöne Göttin der hilflosen Brut der grimmigen Löwen und erfreulich den saugenden Jungen allen Getiers, das in Wald und Feld herumstreift, auch sein mag, billigt sie, diese Zeichen zu erfüllen, die Zeichen, die günstig aber auch zu tadeln sind. Ich rufe aber Heilgott, Paian, an, daß sie nicht den Danaern langen Verzug der Seefahrt durch widrige Winde schaffe, aus ihrer Begierde nach einem anderen Opfer, einem widergesetzlichen, einem Opfer, von dem man nicht essen darf, dem Zimmerer der Zwiste, der mit dem Haus geboren ist und den Gatten nicht schont. Denn es lauert dort die furchtbare, listige Haushälterin, die sich aufs neue erhebt, der Zorn, der nimmer vergißt und das Kind rächt." So, mit viel Gutem gemengt, sang Kalchas dem fürstlichen Haus Schicksalszeichen aus dem Flug der Vögel auf dem Weg. Im Einklang damit, sage weh, weh! Doch es siege das Gute!

#### [Interpretation]

Die große Tragödie »Agamemnon« beginnt mit dem Prolog des Wächters, der der Exposition dient und zugleich in die Handlung einbezogen ist. Das Auftreten des Chors nach dem Prolog wird zwar durch den Prolog motiviert, aber der Chor weiß noch nicht, was im Prolog mitgeteilt wurde. Dieses Nichtwissen des Chores wirkt sich einmal darin aus, daß die Bedeutung der Parodos für die eigentliche Handlung sehr gering ist, schafft aber zum anderen den Raum dafür, daß die Parodos, die über die Vorgeschichte reflektiert, der Exposition der ängstlichen Stimmung sowie des Gedankens dient. Das Lied gliedert sich metrisch sowie inhaltlich in drei Teile, nämlich eine iambo-daktylische Triade (V. 104 bis V. 159), zwei Paare von trochäischen Strophen (V. 160 bis V. 191) und dann drei Paare von iambisch-choriambischen Strophen (V. 192 bis V. 257).

Die hier erläuterte Triade hebt sich vom Folgenden durch ihren dunkel-orakelhaften Stil sowie ihren stimmungsvollen Inhalt ab. Wenn man die Beziehung des Chorliedes zu den vorhergehenden Einzugsanapästen betrachtet, so scheint es beim ersten Anblick einen großen Abstand zwischen ihnen zu geben. Aber die beiden hängen in Wirklichkeit eng zusammen. Die Strophe  $\alpha$  (V. 104f.) nimmt das Thema auf, das in den Anapästen schon erschien, nämlich den Aufbruch des achäischen Heeres. Die ersten Wörter der Strophe, *κύριός εἰμι* sind der Selbstvorstellung in den Anapästen gegenübergestellt, die die Schwäche der alten Leute (V. 72f.) betont. In den Anapästen wendet sich der Chor mit dieser Selbstvorstellung der Gegenwart zu und bittet die abwesende Klytaimestra, die neue Situation in der Stadt zu erklären. Nach der Pause, in der der Chor vergebens die Antwort Klytaimestras erwartete, veranlaßt die *μέριμνα* (V. 99), die in der Frage an

Klytimestra schon ausgedrückt war, den Chor zur Erinnerung an den mächtigen hoffnungsvollen Aufbruch des Heeres. So beginnt der Chor, *ὄδιον κράτος αἴσιον* (die Macht der unter glücklichen Zeichen unternommenen Heerfahrt) zu besingen: das Thema, das, wie oben gesagt, schon einmal in den Anapästern erzählt wurde. Die Stimmung aber, in der der Chor jetzt über das Thema singt, ist ganz anders als vorher. Während das Thema in den Anapästern in gehaltener Stimmung erzählt wird, so ist hier das Gesang mit Pathos geladen. Das Wort *ὄδιον κράτος αἴσιον* muß höchst ermutigend klingen. In der Strophe wird, wenn man von ihrem Schluß absieht, die Heerfahrt nur von der positiven Seite gesehen: *κράτος αἴσιον, Ἑλλάδος ἥβας ξύμφορα ταγὰν σὺν δορὶ καὶ χειρὶ πράκτορι κτλ.* (die Macht unter glücklichen Zeichen, die einmütige Herrschaft der hellenischen Jugend mit rächendem Speer und Arme usw.). Dies ist aber nicht nur der Grundstimmung der Angst des Chores konsequent, sondern eher als deren Reflexion zu sehen. Wenn man einmal zur Erwähnung des ermutigenden Zeichens kommt, muß man notwendigerweise auch das Negative berühren, das ebenfalls im Wesen des Zeichens d. i. im Wesen dieser Heerfahrt enthalten ist. Die letzten zwei Verse *βοσκόμενοι λαγίαν ἐρικύμονα φέρματι γένναν* (fressend die mit der Frucht des Leibes trachtige Häsini) klingen schon unheimlich, obgleich der Chor damit nur die Tatsache schildert und bis jetzt noch keine Deutung dazu gibt. Die Strophe mündet so am Ende in die Grundstimmung der Angst ein. Der aus dem alten Kultus stammende Kehrreim (Kranz S. 130) *αἴλιον αἴλιον τὸ δ' εὖ νικάτω* (Weh, weh! Doch es siege das Gute!) steht hier als Mittel der Steigung und der abschließenden Bindung sehr passend, um die Grundstimmung intensiv auszudrücken.

Die Antistrophos respondiert mit der Strophe nicht nur metrisch sondern auch inhaltlich. Diesmal aber steigert sich die Angst, da die negative Seite des Zeichens durch die Deutung von Kalchas zum klaren Ausdruck kommt. Der Chor, der durch die Angst um Gegenwart und Zukunft erschüttert wurde, sucht Sicherheit in dem Wort des Sehers, der die zukünftigen Ereignisse als Gegenwärtiges sieht. Der Chor zitiert deshalb das Wort des Sehers, gerät aber nur in tiefere Angst.

Die Weissagung von Kalchas erstreckt sich von der Antistrophos bis in die Mesodos. Seine Weissagung wird aber in der Antistrophos durch einen Wunsch *οἶον μῆ* (daß... nicht) in zwei Abschnitte geteilt. Der erstere *χρόνον μὲν ἄγρει Πριάμου πόλιν κτλ.* (Im Verlauf der Zeit erobert sich die Heerfahrt Priamos' Stadt usw. V. 126f.) entspricht dem *ὄδιον κράτος αἴσιον κτλ.* (die Macht der unter glücklichen Zeichen unternommenen Heerfahrt usw. V. 104f.) in der Strophe α und gibt im Wesentlichen die positive Seite des Zeichens an, obwohl das Schlußwort *πρὸς τὸ βίαιον* (mit Gewalt V. 130) schon unheimlich klingt. Der letztere drückt dagegen das Negative deutlich aus. Das Essen der Mutter-Häsini, das auf den Fall Trojas vorausdeutet, führt den Zorn der Artemis herbei. *αὐτότοκον πρὸ λόχου μεγερὰν πτάκα θυομένοισι* (die klägliche Häsini mit der Frucht vor der Geburt opfernd V. 137) entspricht dem *βοσκόμενοι λαγίαν ἐρικύμονα φέρματι γένναν* (fressend die mit der Frucht des Leibes trachtige Häsini V. 119) in der Strophe α. Aber *θυομένοισι*

(opfernd) ist viel unheimlicher. Zu diesem Wort bemerkt Fraenkel wie folgt: "the expression increases the effect of the unholy deed, and at the same time prepares our mind for the sacrifice of Iphigeneia." Zusammenfassend und nachdrücklich steht am Ende *στυγεί δὲ δειπνον αἰετῶν* (sie haßt das Gastmahl der Adler. V. 138).

Die Mesodos hat den Anschluß an die vorhergehende Antistrophos durch den Motiv des Zornes der Artemis. Das Motiv, das in dieser Tragödie eine große Rolle spielt, wird hier entwickelt. In dieser Entwicklung werden Schlüsse aus dem Vorhergehenden gezogen. Das Vogelzeichen, das in der Strophe als glückverheißend begrüßt wird, das aber, wie wir in der Antistrophos gesehen haben, den Zorn der Artemis herbeiführen muß, wird letzten Endes als *δεξιὰ μὲν κατάμομφα δὲ φάσματα* (die Zeichen, die günstig aber auch zu tadeln sind. V. 145) deutlich erkannt. Wenn die Häsinfresser ein Bild für beide Atriden sind, und Artemis auf die Fresser zornig ist, so bleibt der Zorn der Göttin auf die Atriden nicht aus. Beiläufig gesagt, meine ich damit nicht, daß Artemis deshalb auf die Atriden zornig ist, weil die Adler die Häsin gefressen haben. Das Zeichen ist selbstverständlich so wenig Ursache für den Zorn auf die Atriden wie für den Fall Trojas. Ich wollte nur sagen, daß das Zeichen und die Ereignisse in der Parallele stehen. Im Gebet an Paian um das Abwehren von *κατάμομφα* (tadelnwert) wird in verhüllten Worten das Unglück in Aulis erwähnt. Die Opferung der Iphigeneia, die in diesem Stück von großer Wichtigkeit ist und daher im dritten Teil des Liedes (V. 192f.) ausführlich wieder erzählt wird, heißt hier nur *θυσίαν ἑτέραν* (ein anderes Opfer. V. 151). Indem zu dem Wort *θυσίαν* (Opfer) ein neues Wort *νεικέων τέκτονα* (der Zwiste Zimmerer. V. 153) appositionell hingefügt wird, erstreckt sich die Kette des Verhängnisses sogleich weiter bis in die Gegenwart. So heißt es *οὐ δεισθήνορα* (den Gatten nicht schonend. V. 153). Das Schlußwort *μίμνει γὰρ κτλ.* (es lauert dort usw. V. 154), in dem die Weissagung von Kalchas den Höhepunkt erreicht, klingt unheimlich. Snells Wort: "am kunstvollsten durchdringen sich augenblickliches und vergangenes Empfinden in dem großen Chorlied, das den Anfang des Agamemnon füllt" (S. 48) gilt besonders für diese Stelle.

Nach der langen direkten Rede von Kalchas wird die Mesodos von dem eigenen Wort des Chors abgeschlossen. Aus dem Schlußwort des Chors erfahren wir, daß der Chor selbst das Vogelzeichen jetzt, anders als am Anfang des Liedes, mehr von der negativen Seite sieht.

Im Vorhergehenden habe ich die Triade von dem Standpunkt der Stimmung betrachtet. Zusammenfassend könnte man vielleicht folgenderweise formulieren: Das Vogelzeichen, das am Anfang der Vorgeschichte des Stückes erscheint, ist einerseits glücklich (*δεξιὰ*) und andererseits ungünstig (*κατάμομφα*). In jeder Strophe geht der Chor zwischen den beiden Deutungen hin und her: und zwar am Anfang liegt die Betonung jeweils mehr auf der positiven Seite aber am Ende siegt das Unheimliche über das Ermutigend-Glückliche. Und dieses Hin und Her ist so gebaut, daß man immer in tiefere Angst gerät, während man von der Strophe über die Antistrophos zu der Mesodos geht.

Jetzt möchte ich kurz den Stil der Triade betrachten. Nach Kranz (S. 143) hatten

die daktylischen Rhythmen etwas altertümlich Erhabenes und Festliches. Und er macht dabei darauf aufmerksam, daß diese daktylischen Rhythmen am Anfang sowie am Schluß der Orestie (»Agamemnon« V. 104f. und »Eumenides« V. 1032f.) gebraucht werden. Was die Triade des »Agamemnon« betrifft, so hat man auf ihren orakelhaft dunklen Stil aufmerksam gemacht (Kranz S. 136, Wilamowitz, Interpr. S. 166). Solche Ausdrücke wie *ἄνδρες ἐντελεῖς* (die im Amt befindlichen Männer. V. 104), *Ἀχαιῶν δίδρονον κράτος* (die Doppelmacht der Achäer. V. 108), *Ἑλλάδος ἦβας ξύμφορον ταρά* (die einmütige Herrschaft hellenischer Jugend. V. 109f.) sind verhüllte Bezeichnungen für die beiden Atriden, deren Namen bis zum Vers 125 absichtlich verschwiegen werden. Auch Kalchas wird zuerst nur als *κεδνὸς στρατόμαντις* (der weise Seher des Heeres. V. 122) vorgestellt. Sein Name wird erst nach seiner langen Rede am Ende der Triade genannt. Die Bezeichnung für die trächtige Mutter-Häsin ist *λαγίαν ἐρικύμονα φέρματι* (die mit der Frucht des Leibes trächtige Häsin. V. 119) oder *ἀυτότοκου πτάκα* (V. 137). Die Vorstellung der Adler wird erst allmählich verdeutlicht: *θούριος ὄρνις* (der stürmische Vogel. V. 112)—*αἰωνῶν βασιλεύς* (der Vögel Fürst. V. 113)—*ὁ κελαινὸς ὃ τ' ἐξόπιν ἄγρᾶς* (der Schwarze und der hinten Weiße. V. 115). Merkwürdig ist auch die überreiche Häufung von Attributen zu einem Wort wie in *ἀντιπνούς χρονίας ἐγενῆδας ἀπλοίας* (widerwindig, lang-dauernd, schiffhaltend, Verzug der Fahrt. V. 147f.) oder *φοβερὰ παρίνορτος οἰκονόμος δολία μνάμων μῆνις τεκνόποινος* (furchtbar, aufs neue sich erhebend, haushaltend, listig, nicht vergessend, Zorn, kind-rächend. V. 154f.). Alles dies dient ohne Zweifel dazu, die Grundstimmung der Angst, wie sie oben gezeigt wurde, hervorzurufen.

Die Stimmung der Angst, die auf diese Weise durch die Triade erregt wurde, gibt zunächst einen psychologischen Grund für den nachfolgenden Zeus-Hymnus (V. 160f.). Die Funktion der Triade dürfte aber nicht auf die Exposition der Stimmung beschränkt sein. Die lange Weissagung von Kalchas in der Triade enthält alle nachkommenden Ereignisse und deutet sie vorweg an. Die Mitteilung des Sieges durch Klytimestra im ersten Epeisodion, das Auftreten des Boten und endlich der Triumph des Agamemnon: dies zeigt allmählich die Verwirklichung von V. 126f. *χρόνω μὲν ἄγρῃ Πριάμου πόλιν ἄδῃ κέλευθος*. (Im Verlauf der Zeit erobert sich diese Heerfahrt Priamos' Stadt.). Der Höhepunkt der Handlung d. h. die hinterlistige Ermordung des Agamemnon durch Klytimestra wird durch das Schlußwort des Sehers (V. 154f.) angedeutet.

Zusammenfassend könnte man vielleicht folgendermaßen sagen: Die Triade bringt nicht nur die Vorgeschichte dieses Stückes (wie z. B. Verzug der Seefahrt in Aulis oder Iphigeneias Opferung) zum Ausdruck, verbirgt auch alle zukünftigen Ereignisse schon in sich, und zwar alles mit der Grundstimmung der Angst verhüllend. Anders gesagt: Was am Anfang schon da ist, tritt allmählich im Verlauf der Handlung auf der Bühne ans Licht, enthüllt sich in der Verwirklichung. Hierin besteht vielleicht ein Wesenscharakter der Aischyleischen Tragödie.

**Abkürzungsverzeichnisse**

- Denniston und Page: Aeschylus Agamemnon edited by J.D. Denniston and D. Page. Oxford 1957.
- Fraenkel: Eduard Fraenkel, Aeschylus Agamemnon edited with a commentary. Oxford 1950.
- Kranz: Walther Kranz, Stasimon. Untersuchungen zu Form und Gehalt der griechischen Tragödie. Berlin 1933.
- L-S: A Greek-English Lexicon compiled by Liddell and Scott. Oxford.
- M: Laurentianus XXXII. 9.
- MS.: Manuskript.
- MSS.: Manuskripte.
- Murray: Gilbert Murray, The Complete Plays of Aeschylus. London 1952.
- Murrays Text: Gilbert Murray, Aeschyli Tragoediae. (Oxford Classical Texts).
- Rose: Herbert Jennings Rose, A Commentary on the Surviving Plays of Aeschylus. Amsterdam 1957.
- Snell: Bruno Snell, Aischylos und das Handeln im Drama. Philologus, Suppl. Band 20, H. 1. 1928.
- V: Venetus Marcianus 653.
- Wilamowitz: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Aischylos. Orestie. Griechisch und Deutsch Berlin 1913.
- Wilamowitz Interpr.: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Aischylos. Interpretationen. Berlin 1914.